

leben ein treuer Freund und Gefährte wird.
 Nach Damastus, von August Strindberg, verdeutsch von Emil Schering.
 Verlag Georg Müller, München-Leipzig 1912. Preis M. 3.—, Unheimlich und
 gespenstisch hülften diese dramatischen Szenen an dem geistigen Auge des Lesers
 vorbei. Der Form nach ist das Buch ein Drama, und doch liest es sich wie ein
 Roman. Dem Inhalt nach behandelt es einen der traurigsten Lebensabschnitte
 des großen Sehers, wo er vom Leben, der Wissenschaft und dem Weibe in die
 Irre geführt, aber durch harte Schicksalschläge innerlich geklätert aus einem
 Gottesleugner ein wahrhafter Gottesbekenner wurde. Aber mit welcher grandio-
 sen Meisterschaft wird das geschilbert und wie erhaben schön ist die antik-strenge
 Form, in die die Handlung gegossen wird. Allein in der szenischen Anordnung
 zeigt sich Strindberg als der große Genius. Denn in den ersten 8 Szenen steigt
 die Handlung wie auf 8 Stufen hinan, wird der Knoten immer enger geschürzt,
 mit der 9. Szene beginnt die Lösung der Spannung. Die Handlung spielt in
 umgekehrter Reihenfolge wieder an denselben 8 Orten. Das ist aber keine äußer-
 liche Spielerei, sondern innerlich begründet. Der Irrweg muß genau zurück-
 gegangen werden. Für die Mitglieder der engeren Ostara-Gemeinde ist das Buch
 besonders deswegen wertvoll, weil es — sonderbarer, aber doch wieder begreiflicher
 Weise — in der Gegend von Grein a. d. Donau (Oberösterreich) und unserer
 Templeise Werfenstein spielt, wo der Meister eine kurze Zeit (in der Dornacher
 Mühle) gewohnt und dem ganzen Gebiet die höhere Weihe des Genius gegeben
 hat. Er nennt diese Gegend an anderer Stelle eine „okulte“ Gegend. Aus Franz
 Herndl's Romanen „Das Wörtherkreuz“ und „Die Trugburg“ (Preis à 3 M.
 Verlag F. Schall, Wien VI), kann man sich überzeugen, daß dies zutrifft. Ja
 noch mehr, das „Kloster“, das in „Nach Damastus“ vorkommt, ist unsere von
 Strindberg gleichsam visionär vorausgesehene Templeisenburg.

Beiträge zur Entwicklungs-geschichte der Schrift von Dr. N. Stille, Heft 1:
 Vorläufer der Schrift, Verlag des deutschen Buchgewerbevereines Leipzig 1912,
 M. 1.52. — Schon lange sahnete ich nach einem kleinen sachlichen Buch über
 die Geschichte der Schrift. Stille hat dieses Thema in geradezu vorbildlicher
 Weise behandelt. Das Buch ist knapp, sachlich, interessant und hübsch geschrieben,
 mit einem erstaunlich reichen Bilderreichtum versehen, hochgebunden ausgestattet,
 gibt erschöpfende Literaturangaben und ist vor allem spottbillig.

Breviaire alchimique, l'etres d' August Strindberg à Jollivet Castelot,
 Hect. et Henry Durville, Paris 23 rue Saint-Merri, 1912, Frs. 2.—. Das Buch
 enthält eine hochinteressante Korrespondenz August Strindbergs über Alchemie.
 Bekanntlich hat sich Strindberg mit dieser Wissenschaft sehr eingehend beschäftigt.
 Gerade auf diesem Gebiete zeigte sich der Meister in seiner ganzen grandiosen
 Tiefe. Manches wird zwar heute noch mit Kopfschütteln hingenommen werden.
 Aber ich glaube, daß sich Strindberg nicht irrt, wenn er alle Elemente auf C, O,
 H, N, zurückführt, das sind auch die 4 Elemente der Alten: Erde (C), Feuer (O),
 Wasser (H) und Luft (N). Denn diese Elemente sind in einer so ungeheuren
 Majorität gegenüber den anderen Elementen vertreten, so daß schon allein das
 Mengenverhältnis für die obige Hypothese spricht. Castelot hat sich ein großes
 Verdienst erworben, daß er diese Korrespondenz weiteren Kreisen zugänglich ge-
 macht hat.

Das Hyndlalied (aus der altnordischen „Edda“ erklärt von H. Chr. Mein-
 rich Meyer, Asgard-Verlag (Hans Stiegeler) München, M. 2.60. — In ori-
 gineller Weise sucht der rühmlichst bekannte germanische Mythenforscher, H. Chr.
 Meinrich Meyer, abweichend von der bisher verbreiteten naturmythologischen
 Deutung den tieferen Geheimisinn der Edda, und zwar hier in besonderen des
 Hyndlalieds, zu enträtseln; fußend auf den bahnbrechenden Forschungen Guido
 List's kommt er zu ganz überraschenden Ergebnissen. Demgemäß ist das Lied eine
 Art Ritual, welche bei Einweihung in die mythische Abstammungslehre Ver-
 wendung gefunden hat. Freya ist nach Meyer das germanische Edelweib, Hyndla
 die Höhlenbewohnerin, die Altraune, Ottar der einzuweihende Edeling. Der Ver-
 fasser hat zweifellos die Schlüssel zum wahren Verständnis dieses Liedes gefunden
 und können wir ihn zu diesem ersten Versuch der Edda-Auslegung nur herzlichst
 beglückwünschen und darin bestärken, den einmal beschrittenen Weg unbeirrt weiter
 zu gehen. Er führt in heiliges, bisher verschlossenes Land.

Herausgeber und Schriftleiter: J. Lang-Liebentfels, Rodaun.

8949 13 Ob.-öst. Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft Sins.

Ostara,
 Bucherei d. Blondes
 und Mannesrechtler

Nr. 62

Die Blondes und Dunkles als Heer- und Truppenführer

von J. Lang-Liebentfels

Inhalt: Krieg und Rasse, die hinterlistige und grausame Kriegs-
 führung der Mongoloiden, Fanatismus und Chauvinismus der Mittel-
 länder, die Blondes heroischer Rasse als die Rasse der ritterlichen
 Krieger, der Urgrund der Kriege ist Rassenvermischung, Mongoli-
 sierung der modernen Kriege, Geldsack wider Geldsack, Flutungen
 und Stauungen in der Welt- und Kriegsgeschichte, Rassenanthro-
 pologie der großen Feldherren, die großen Heerführer aller Zeiten und
 Völker sind Blonde! Blonde Theresienritter, Blonde gegen Blonde,
 Napoleon I. von Nadezhda besiegt, blonde Seehelden, mischrasige Feld-
 herren und Theresienritter, gegen die dunkle Seite hin nimmt das
 Feldherrngenie ab, der dunkle Feldherr fast immer von dem blonden
 besiegt, Rassenanthropologie der Diplomaten und Reitergeneräle,
 die Dunkles als Freischärler und Bändenführer, Krieg ist Geschäft,
 Frieden ist Geschäft. 25 Abbildungen berühmter Heer- und Truppen-
 führer aller Zeiten und Völker.

Verlag der „Ostara“, Rodaun, 1912
 Auslieferung für den Buchhandel durch
 Friedrich Schall in Wien

Preis: 40 H. — 35 Pf.

Die „Ostara“ erscheint in zwangloser Folge. Ein Heft kostet (samt Postporto) einzeln 40 Schilling, 35 Pfennig. Beinhaltet 4 Kronen. — 8.50 Mark. Bestellungen, nimmt jede Buchhandlung und die Leitung der „Ostara“ zu Rodaun bei Wien entgegen. Herausgeber und Schriftleiter: J. Lanz-Liebenfels, Rodaun. Zuschriften, die beantwortet werden sollen, ist Rückporto beizulegen. Manuskripte höflichst abgelehnt! Gratis-Probhefte werden nicht abgegeben. Besuche können nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung empfangen werden. Damenbesuche, wenn auch in Herrenbegleitung, grundsätzlich abgelehnt!

Die „Ostara“, Bucherei der Blonden und Mannebrechtler, ist die erste und einzige Zeitschrift,

die die Ergebnisse der Rassenkunde tatsächlich in Anwendung bringen will, um die heroische Edelrasse der Blonden auf dem Wege der planmäßigen Reinzucht, des Herrenrechtes und der Rassenkult-Religion vor der Vernichtung zu bewahren und der höchsten körperlichen und geistigen Vollendung zuzuführen.

Bisher erschienene und noch vorrätige Hefte von J. Lanz-Liebenfels:

- 31. Besondere rassenkundliche Somatologie, II.
- 37. Massenphrenologie.
- 52. Die Blonden als Schöpfer der Sprache, ein Abriss der Ursprachenforschung (Protolinguisit).
- 54. Erodus oder Moses als Prediger der Massenansicht und Rassenmoral.
- 58. Die entsetzlichen u. verbrecherischen Weibewirtschaft unserer Zeit.
- 59. Das arische Christentum als

- Massenkult-Religion der Blonden, eine Einführung in die hl. Schrift des N. T.
- 60. Massenbewusstlose und rassenbewusste Lebens- und Liebesthust ein Dreier für die reife blonde Jugend.
- 61. Rassenmischung und Rassenentmischung.
- 62. Die Blonden und Dunklen als Meer- und Truppenführer.

1 Heft 40 Schilling — 35 Pfennig.

Helläugige und vermögende Wiener „Ostara“-Leser

die vornehmen geselligen Anschluß suchen, werden höflichst eingeladen, ihre Adressen bekannt zu geben. Zur. Erwin Schwab, Wien III., Erbbergstraße 29 a.



Abb. 1: Napoleon I. mit der eisernen Krone. (Nach dem Stich von Bongh.)

Krieg und Rasse.

Mit Hilfe der Massenphrenologie¹ können wir unsicher das Verhältnis der einzelnen Rassen zum Krieg feststellen. Der Schädel der Mongolen ist vorwiegend der Breite nach entwickelt, es sind daher bei ihnen besonders ausgebildet die „Sinne“: 6 (Zerstörungssinn), 7 (Verheimlichungssinn), 8 (Erwerbssinn), 12 (Vorsicht), 21 (Nachahmungssinn). Die Kriegsgeschichte bestätigt haargenau diese rassenphrenologische Aufstellung: die Mongolen sind in ihren Kriegen stets Zerstörer und Verwüster, sie lieben den Hinterhalt und arbeiten vorwiegend mit Spionage,² ja sogar mit völkerrechtswidrigem Betrug.³ Ihre Kampfart ist nicht stürmisch und tollkühn, sondern vorsichtig, sie bedienen sich daher schon seit alter Zeit lieber der Fernwaffen (Pfeile, heute der Gewehre und Kanonen) als der Nahwaffen. Bei Heerführern mit mongoloidem Einschlag (Breitköpfigkeit und Breitgesichtigkeit) tritt meist auch eine allzu ängstliche und ausgetüftelte Kriegsführung zutage, wenn es sich um die Lösung größerer Probleme handelt. (Daun, Schwarzenberg.) Für die modernen Mongolen, besonders die Japaner, ist die Nachahmung geradezu typisch. In klavischer Weise imitieren sie die Kriegsführung der europäischen Militärstaaten, die ihnen — unkluger Weise — ihre höhere Kriegskunst durch Instruktoren vermittelt haben. Nicht erst gesagt zu werden braucht, daß es Heerführer und Truppenführer dieser Artung stets wohl verstanden haben, den Krieg als Geschäft auszubenten. All das zusammen hat seit jeher die Mongolen mit Recht in den Ruf einer grausamen, jeder höheren Gesinnung baren Kriegshorde gebracht. Die Greuel dieser Rasse bleiben als Hunnen-, Avaren-, Türken-, Ungarn- und Mongolen-Einfälle in ewigem Andenken.

Ganz entgegengesetzt ist die Schädelbildung und kriegerische Veranlagung der Mittelländer: Infolge des langen, aber niedrigen Schädels sind bei ihnen ausgebildet: 5 (Kampfsinn), 4 (Anhänglichkeit),

¹ „Ostara“ Nr. 37. Es wird den Lesern dringend empfohlen, die dortigen Abbildungen 3—6 zurate zu ziehen. ² Vgl. die Japaner (1904—05) und die Bulgaren (1912). ³ Torpedoangriff der Japaner 1904. Mißbrauch der türkischen Uniformen durch Bulgaren bei Lüle Burgas (1912).

10 (Selbstgefühl), 11 (Ehrgeiz) und 33 (Beredsamkeit). Auch dieses rassenphrenologische Diagramm findet in der Kriegsgeschichte der süd-europäischen und vorderasiatischen Völker seine Bestätigung. Der Mittel-länder ist zänkisch und streitsüchtig, aber seinem Vaterland anhänglich, auf dem Boden des Mitteländertums entsteht, wie diese Rasse überhaupt die Ubertreibung und Karikatur der heroischen Rasse ist, aus der Water-landsliebe der Chauvinismus, wie er z. B. für die Franzosen, Italiener und Balkanvölker eigentümlich ist. Aus dieser Rasse geht der südliche und orientalische Fanatismus, der durch Selbstgefühl und Ruhmsucht genährt wird, hervor. Als gute Medner sind sie treffliche Diplomaten und Politiker, und zwar durchwegs im kosmopolitischen und universalistischen Sinn.¹ Die Regier gleichen im allgemeinen mehr den Mittelländern, die Primi-liven mehr den Mongolen, nur muß bei beiden der höhere Intellekt aus-geschaltet werden, so daß das rein Tierische übrigbleibt.

So wie in ihrem körperlichen Äußern, so stellt auch in ihrem Charakter die heroische Rasse das schöne Mittel zwischen dem mongolischen und mit-telländischen Extrem dar. Die Blonden heroischer Art sind im Kriege von einer durch die Vernunft gezügelten Leidenschaft. Infolge der Schmalköpfigkeit besitzen sie nicht den Zerstörungs-, Raub-, Verheim-lichungs- und Vorsichtssinn, wohl aber „Einheits-“, „Anhänglichkeits-“ und „Kampfsinn“. Die niederen und leidenschaftlichen Triebe sind infolge der Hochschädeligkeit durch den Sinn der „Güte“, „Festigkeit“ ausge-glichen. Infolge der ergründeten Stirn- und Schädelformen besitzen sie aber auch noch die Sinne 16 (Gewissenhaftigkeit), 18 (Sinn für Mystik und Religion), 19 (Idealismus) und besonders die für den großen Feld-herrn wichtigen Sinne 34 (Vergleichungsvermögen) und 35 (Schluß-vermögen). Deswegen sind die Blonden seit den Urzeiten die ritterlichen Krieger, die den Feind in ehrlichem Kampf, nicht mit niedrigen und ge-meinen Finten, sondern durch überlegenen, schöpferischen Geist, durch ori-ginelle Taktik oder Strategie, rasch und möglichst unblutig bestanden haben. Der Blonde zieht „mit Gott“ in den Kampf, für ihn ist, wie schon Tacitus von den Germanen sagt, Schlacht und Krieg ein Gottesurteil. Durch göttliche und religiöse Sagen gebunden, haben die Krier seit den urältesten Zeiten einen ritterlichen Kriegsbrauch eingehalten, der verbietet: Vertauschung der Feldzeichen oder Uniformen, Abschlagung der Wehrlosen und Abschneiden der Wasserleitungen. Derartige Be-stimmungen enthielt schon der hellenische Amphiklyonenbund, der be-zeichnenderweise nicht von den südlichen Hellenenstämmen, sondern von den thessalischen (und damals heroischen) Stämmen ausging. Gerade in der Ritterlichkeit und Humanität liegt das wahre Wesen und auch die Berechtigung des Krieges gelegen. Denn er soll auf diese Weise die zwischen den Völkern bestehenden, auf andere Weise nicht zu schlichtenden Gegensätze in einer dem höheren Menschentum würdigen Form, in der Form eines Gottesurteils, ausgleichen. Dieser humane Krieg ist eine Schöpfung des heldischen Menschen, und zwar eine segensreiche Schöpfung, weil er die wilden, unmenschlichen, tierisch grau-

¹ Die Breitköpfe (Mongolen, Alpine) sind hinwiederum die Vertreter einer klein-liehen nationalistischen Kirchturnpolitik.

3
samen Vandenkriege abgeschafft hat. Dieser heroische, ritterliche Krieg war und ist heute noch der Erzieher der Völker zu wahren Gottver-trauen, zu Selbstverleugnung, Hilfsbereitschaft, Freundestreue, geistlicher und körperlicher Stärke, zu Todesverachtung, Kühnheit und zu allen Tugenden, die seit jeher als die höchste Fierde eines ganzen und voll-endeten Mannes gelten.

Den Krieg ganz aus der Welt zu schaffen ist ebenso unmöglich, wie die verschiedenen Rassen gleich zu machen. So lange es eine höhere Rasse und die von ihr gegründete und erhaltene Kultur und niedere Rassen; mit tierischen, kulturfeindlichen Rasseninstinkten gibt, solange wird und muß es Kriege geben. Denn es werden immer wieder Zeiten kommen, da die niederrassigen Völker sich gegen die höhere Rasse als die Kultur-bringer empören, oder, da sie küstern nach den höheren Gütern der Kultur, diese durch räuberische Kriege an sich reißen werden wollen. Es wird auch so-lange Kriege geben, als es Mischlinge und Tschandalen geben wird, die als Schmarobererexistenzen nur von der Ausbeutung unterjochter Rassen, oder von der Uneinigkeit der Völker, besonders der höherrassigen leben können.¹ Durch die immer weiter fortschreitende Technisierung der Seeere ist der Krieg immer mehr und mehr mechanisiert und mongolisiert worden, eigentlich zu einem Kriege zwischen Maschinen und zwischen Industrien und damit, ebenso wie das moderne Wirtschaftsleben, ein Kampf zwischen Weidsäden geworden, in welchem natürlich immer der größere Geldsack siegen muß. Die modernen Kriege und Kriegswirren sind daher durchaus plutokratische Kriege, wie der amerikanisch-panische Krieg, der Buren-krieg, der russisch-japanische Krieg, und die verschiedenen Kolonialkriege. Von unserem Standpunkt aus wird die Weltgeschichte zum Kampf der Menschenarten. Von diesem Standpunkt aus erscheinen die Kämpfe der Völker als Flutungen und Stauungen einer bewegten See. Denn den von der nordischen Urheimat nach Osten, Süden und Westen ausgehen-den kriegerischen Flutungen stemmen sich zu Zeiten Stauungen der gel-ben und schwarzen Rasse entgegen. Als solche Stauungen können die Mon-golen- und Araberkürme gelten. Auch diese erklären sich auf Grund der Rassen-geschichte sehr einfach. Das heroische Kriegerertum ist nicht spurlos in dem dunklen Rassen-tum untergegangen, sondern erzeugte stets ein intelli-genteres, besonders unruhiges und immer räuberisches Mischlingsvolk! Betrachten wir zunächst die kriegerischen Flutungen. Ägypten wurde von Norden her besiedelt und im Laufe seiner jahrtausendlangen Ge-schichte stets von Norden her besiegt und unterjocht. Babylonien wurde gleichfalls von Völkern, die aus Nordwesten (Syrien) kamen, unterjocht. Indien und China desgleichen. Selbst in Amerika kann man nachweisen, daß diese kriegerische Strahllinie, von Nordosten ausgehend, sich gegen Zentralamerika und Südamerika fortpflanzt. Das südlichere Volk wird immer von dem nördlicheren Volke besiegt, oder genauer, von demjenigen Volke, das der nordisch-europäischen Urheimat der blonden heroischen Rasse näher ist. Diese Tatsache muß als ein Zeitfakt der Welt- und Kriegsgeschichte angesehen werden. Flutungskriege sind Kulturbringer.

¹ Die eigentlichen Kriegsbeker sind immer die Juden-Beitungen und ihre groß- und militär-industriellen Firtermänner!

lassen wir nun die Stauungen ins Auge. Die Stauungskriege sind immer grausame Kriege und haben noch jedesmal die Erde mit Strömen von Blut in nutzloser Weise übergossen. Sie waren immer Zerstörer und Verwüster der Kulturen. Wir stehen inmitten einer nunmehr seit Christi Geburt einsetzenden Stauungsperiode. Die einst von den Urrariern in den Randgebieten (China, Indien, Mesopotamien, Ägypten, Amerika) gegründeten Kulturen und Reiche sind zertrümmert worden, die lachenden Paradiese zu Wüsten umgewandelt worden, die sich nunmehr in einem immer weiter werdenden Gürtel immer näher an die Urheimat der Arier heranschieben. Seit dem Untergange des Römerreichs ist die Weltgeschichte nichts anderes mehr, als ein großes Rückzugsgefecht der heroischen Rasse gegen die aus dem Süden und Osten nachdrängenden aufgemischten Dunkelrassenvölker, ein gigantisches Ringen des blonden heroischen Rassenstums, das nur dreimal: durch die Kreuzzüge, durch die Eroberung Ungarns durch Karl V. von Lothringen und Prinz Eugen, und durch Napoleons ägyptisch-syrische und russische Feldzüge unterbrochen, aber nicht zum Stehen gebracht werden konnte. Die planlose, unter großindustriellem Einflusse stehende Kolonisation ändert nichts an dieser Tatsache, sondern beschleunigt (durch Rassenvermischung, Geldunterstützung, Instruktorientum) nur die Katastrophe. Soziale Nöten und Ertartung sind die Folgen der Zucht- und Artlosigkeit des heroischen Weibes, Kriegsnöten sind die Folgen der Zucht- und Artlosigkeit des heroischen Mannes. Nach dem göttlichen und unerbittlichen Gesetze der Wiederbergeltung muß daher die sozialen Nöten vorwiegend das Weib, die kriegerischen Nöten vorwiegend der Mann der höheren Rasse büßen. In quo peccasti, punieris, Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Jeder Krieg unter hochrassigen Völkern ist unsittlich und auch ergebnislos, und jeder selbst siegreiche Krieg gegen nieder-rassige Völker ist wertlos, wenn die hochrassigen Völker nicht herokratische und mannesrechtliche Politik betreiben. Deswegen müssen alle modernen Kolonialkriege trotz der Siege der „Weißen“ nichts. Die Entdeckung und Eroberung des unermesslich reichen Neulandes in Westindien und Südamerika, die ein Werk blonder Helden war, kam doch im Grunde nur dem europäischen dunklen Mischlingstume, darunter besonders den Juden, zugute. Denn Philipp II., der Erbe des spanisch-habsburgischen Reiches hatte, um die damals noch stark heroischen germanischen Reiche der Engländer, Niederländer und Deutschen zu bekämpfen, die ungeheure Schuldenlast von 140 Millionen Goldgulden aufgenommen. Die Schuldzinsen verschlangen vollständig die reichen Einkünfte der amerikanischen Kolonien, und die germanischen Länder wurden verheert und massenhaft mit spanischen und italienischen Mittelländern verpauscht. Die siegreichen Kriege, die Preußen während des 19. Jahrhunderts geführt hat, haben nur bewirkt, daß der deutsche, besonders der tapfere altpreukische Schwertadel, total verarmt und sein früherer Reichtum in Form der Kriegsanleihen und Militärlieferungen in die Taschen der Tschandalen geflossen ist. Der Krieg ist Geschäft geworden, auch der Frieden ist Geschäft! Man „macht in Frieden“ wegen des Nobelpreises!

I. Gruppe: Blonde Heere- und Truppenführer heroischer Rasse.

Im nachstehenden will ich eine möglichst kurze rassenanthropologische Wertung der bedeutendsten Heere- und Truppenführer geben. Ich will diese in drei Gruppen teilen: 1. in die Gruppe der nahezu rein heroischen, also blonden, helläugigen, langgesichtigen und langköpfigen, 2. in die Gruppe der heroischen, Mischtypen, 3. in die Gruppe der nichtheroischen Typen.

Wir beginnen mit einer Zusammenstellung und Untersuchung der bedeutendsten heroischen Heere- und Truppenführer. Als solche können gelten: Miltiades¹, Aristides, Themistokles,² Perikles,³ Epaminondas und besonders Xenophon.² Alexander ist ein prächtiges Langgesicht mit stark entwickelter Stirne (Feldherrntypus), dürfte aber dunkelblond gewesen sein. Ein ganz rein heroisches Äußeres muß der bekanntlich rotblonde Hannibal gehabt haben.⁴ Er fand in dem ihm rassistig vollkommen ebenbürtigen Scipio Africanus⁴ (ganz gewaltige Stirnentwicklung, Moltke-Gesicht) seinen Meister. Sulla⁴ hatte eine tadellos heroisch-aristokratische Erscheinung, während sein Gegner Marius³ ein plebejisches, primitivoides Äußeres (besonders großen Mund mit Wulstlippen) hatte. Augustus hatte helles Haar und helle Augen und als einziges mittelländisches Rassenmerkmal starke, eng zusammen gewachsene Augenbrauen. Dioletian, mit gewaltiger Stirne und schönem, etwas mediterranem Profil (er war Dalmatiner!) Unter den zahlreichen blonden Neckengestalten, die mehr oder weniger alle Heereführer und Könige des germanischen Mittelalters waren, erwähne ich nur als besonders bedeutsame Erscheinungen: Otto I. den Großen, Konrad II., Friedrich I., Gottfried von Bouillon, Gottfried V. von Anjou (Eroberer der Normandie), Markgraf Leopold III. von Österreich der Heilige (nach dem bekannten Standbilde in der Innsbrucker Hofkirche). Ein prachtvolles heroisches Langgesicht (mit leichtem mittelländischen Einschlag) ist der bahnbrechende hussitische Heereführer Ziska; König Georg Bodiebrad von Böhmen; Johann Huniady, der heldenhafte Türkenbekämpfer; Albrecht Achilles von Brandenburg; Columbus, der Entdecker Amerikas (hoher Wuchs, längliches Gesicht, Adlernase, helle blaue Augen und rotblondes Haar); der nicht minder berühmte Seefahrer Vasco de Gama; Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel; die Langknechtväter und Begründer einer neuen Fechtwaise: Jörg von Frundsberg, Schärtlin von Burtenbach und Freiherr von Boyneburg; Don Juan d'Autria, der Sieger in der Seeschlacht von Lepanto (blondes, helläugiges Langgesicht, sehr hoher, daher etwas kurz erscheinender Schädel); die kaiserlichen Feldherren: Adolf von Schwarzenberg und Graf Buquois. Ihnen gegenüber dann die aufständischen Heereführer: Graf Matthias Thurn und der Oberösterreichische Stephan Fadinger (reinsten heroischen Typus); die drei prächtigen schwedischen Feldherren im Dreißigjährigen Krieg: Banér,

¹Loubre. ²Etwas mediterraner Einschlag; vgl. Büste im Vatikan. Mus. ³Vgl. Museum Berlin. ⁴Museo nazionale, Neapel.



Abb. 2: Epaminondas; 3: Nicobades; 4: Gottfried V. v. Anjou; 5: Christoph Columbus (nach seinem Grabmal); 6: Bennisien; 7: Kristides.

Torstenjön und Wrangel; P. Georg Blachy, der heldenmütige Verteidiger Prags anno 1648; die englischen Seehelden: John Smith und Robert Blake; Vauban, der Begründer der modernen Befestigungskunst (ein idealer heroischer Typus); der große Kurfürst; Derfflinger; Herzog Karl V. von Lothringen, der Sieger von Wien und Eroberer Ungarns; General Veterani; Marlborough; König Friedrich II. von Preußen mit seinen Waffengefährten: Schwerin und dem „alten Desfleur“. Hier wäre auch Friedrichs II. Gegner Gf. Ulysses Browne zu erwähnen; Lazar Carnot (Langgesicht, hohe Stirne), ein ebenso selbstloser Charakter als schöpferisch tätiger Militär-Organisator, Moreau;¹ Napoleon I. (mit gewaltiger Schädelentwicklung und bekannt schöner Gesichtsplastik. Er hatte stahlblaue Augen und dunkelblondes Haar. Ein leichter mittelländischer Einschlag sind seine kleine Gestalt und seine etwas kurzen Beine); Ney; Desaix; Marceau; Nelson (prachtvolles Langgesicht); Scharnhorst; Mettelbed, der Verteidiger Kolbergs; Barclay de Tolly; Graf Levin; August von Bennigsen, der bei Eylau dem großen Napoleon so kraftvoll widerstand; der berühmte Militärtheoretiker Karl von Clausewitz (Stirnentwicklung); Ludwig Viktor Fürst Rohan;² Josef Reichsgraf von Sendl, Oberkommandant in Tirol (1809);³ der kriegerische Johann Gaspingier;⁴ Josef Freiherr von Smola, Reorganisator der österreichischen Artillerie 1809; Totleben, der Verteidiger Sebastopols; auf der Gegenseite Mac Mahon; General Grant; Kaiser Wilhelm I. und Moltke (tadellose heroische Rasse mit Stirnentwicklung); v. Werder; Graf Häßeler; v. d. Golz; Conrad von Söbendorf (österreichischer Heerführer); Lord Kitcheener und als besonders reiner heroischer Typus der englische Admiral Fisher. Sieber gehören auch die mutigen Pfadfinder Hansen und Dr. Karl Peters.

Die vorstehende Liste ist natürlich sehr lückenhaft und ich selbst halte ihre Beweiskraft allein nicht für durchschlagend genug. Ich kann nur im allgemeinen hinzufügen, daß alle germanischen Länder (auch Frankreich eingeschlossen) in ihren obersten Heerführern immer sehr viel heroisches Massenelement gehabt haben und auch noch heute haben. Ich habe mich indessen um ein überzeugenderes und bereits mit objekt-

¹ Vgl. Gemälde i. Bes. d. Gf. Clam-Gallas Friedland. ² Vgl. Gemälde i. Bes. d. Fürsten Alain Rohan, Sichrow. ³ Vgl. Gemälde i. l. l. Kriegearchiv Wien. ⁴ Bozener Museum.



Abb. 8: Andreas Hofer; 9: Prinz Max. v. Hessen; 10: Selur. Frh. v. Sch.; 11: Moltke; 12: Ferd. v. Schill; 13: Franz Frh. v. Süssn.

ster Strenge gesammeltes Quellenmaterial für die Rassenanthropologie der Heer- und Truppenführer umgesehen und in den Listen der Tapferkeitsorden, in den diesbezüglichen Publikationen,¹ wie auch den Regimentsgeschichten und zuletzt und am augenscheinlichsten in den Waffensammlungen² und Heeremuseen, wo mit Hilfe der Rüstungen, Helme und Kürasse unter Umständen die Physiis (besonders die somatische) mit großer Exaktheit festgestellt werden kann, gefunden. Unter den Tapferkeitsorden nimmt der 1758 von der Kaiserin Maria Theresia gestiftete „Militärische Maria Theresien-Orden“ eine ganz besonders beachtenswerte Stellung ein, weil sein Statut — natürlich völlig unbewußt, aber doch instinktiv — ganz dem Rassencharakter der heroischen Menschenart angepaßt ist. Denn er wird mit schärfster Auslese und unter entschiedener Ablehnung jeglicher Protektion nur solchen Bewerbern verliehen, die durch eine heldenmütige, aufopfernde Tat vor dem Feind, die aber aus eigenem Antrieb (nicht auf Befehl), geschehen muß, entscheidend in den Kampf eingegriffen haben. Es handelt sich also hier um eine selbstschöpferische Kriegstat. Es lohnt der Mühe, daraufhin die Rassenanthropologie der Maria Theresienritter — soweit dies hier auf beengtem Raume möglich ist — zu untersuchen. Der Leser wird hier manchen Namen finden, den er in der vorstehenden Liste vermißt hat. Blonde Theresienritter heroischer Rasse sind: Frh. v. Laudon (prächtiges blondes Langgesicht mit schönen blauen Augen, hohe Stirne. In ihm fand der heroische Friedrich II. seinen Meister). Prinz Karl de Ligne (adeliger Typus); Fürst Wenzel Diehtenstein; Graf Dagobert Wurmsier; Fürst Suwarow (prächtiges heroisches Langgesicht und schöne Stirnentwicklung, Feldherrntypus); v. Hobe; Fürst Johann Diehtenstein (sehr schöner Typus); Hieronymus Graf Colloredo (ebenfalls); Herzog von Wellington (Langgesicht); Gneisenau (stark entwickelte Stirne); Bülow-Dennewitz; Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg (Gemühl 1809); Fürst Orsini-Rosenberg;³ Heinrich Graf Bellegarde (Caldiero);⁴ Fürst Karl Alois Rohan⁵ (1805); Friedrich Landgraf von Hessen-Somburg (Erstürmung von Dölib, 1813); Philipp Landgraf

¹ Val. z. B. J. Lukes, Mil. Maria-Theresien-Orden, Wien 1890. ² Besonders b. „Armbruster Sammlung“ i. Wien, d. sehr viele Rüstungen histor. Persönlichkeiten besitzt. ³ Nach einem Gemälde i. Bes. d. Fürsten Orsini-Rosenberg, Klagenfurt. ⁴ Nach einem Gemälde i. Bes. d. Gf. Aug. Bellegarde, Wien. ⁵ Gemälde im Rohan'schen Schloß Sichrow.

von Hessen-Somburg (Wagram, 1809); Gustav Adolf, Prinz von Hessen-Somburg (Leipzig, 1813); Karl Frh. von Wengen (Brienne);¹ Phil. Frh. Jenner² (Verteidiger der Mühlbacher Klause, 1809); Phil. Frh. Pflüger³ (Brienne); Mark. Frh. v. Esollisch („Schwarze Lade“, 1809);⁴ Vanus Franz v. Blasitz (1810);⁵ Emmerich Frh. v. Stein († 1835);⁶ Adam Graf v. Reipperg (eine ideal schöne Erscheinung, zweiter Gemahl der Kaiserin Maria Luise, also Nachfolger Napoleons); Vinzenz Frh. v. Augustin († 1859); Graf Radecky (prächtiges heroisches Langgesicht). Radecky war nach den Schilderungen⁶ von kleiner, gedrungenen Statur, hatte feine Hand und zierlichen Fuß; in seiner Jugend galt er als sehr hübscher blonder Offizier; selbst das Alter konnte das Feuer seiner schönen blauen Augen nicht dämpfen. Frh. d'Aspre, einer der tapfersten Haudegen der prächtigen österreichischen Italien-Armee, errang sich das Theresienkreuz bei St. Lucia (1848); Graf Schlik (echt heroischer Typus); Heinrich Frh. v. Seb (ganz bedeutender heroischer Typus, Stirnentw. d. Feldherrntypus); Karl v. Schönhaas (tadelloser Typus); G. v. Hauslab (desgleichen). Unter den seit 1859 promovierten Maria Theresien-Ordensrittern nenne ich als Vertreter des reinen heroischen Rassen-typus: v. Prokofsch (verteidigt durch vier Stunden mit zwei Geschützen Montebello); Frh. von Edelsheim (hält bei Magenta 1859 durch bravouröse Attacke der 10er-Gusaren den feindlichen rechten Flügel auf); Herzog Wilhelm v. Württemberg (deutl. 1859 bei Magenta durch offensive Defensiv den Rückzug); Graf Stadion (heldenmütige Verteidigung des berühmten Hyppressenhügels von Solferino 1859); Alex. Prinz von Hessen (tadellose heroische Rasse, prachtvolles Langgesicht, verteidigt den Monte Bosco scuro bei Solferino); Frh. v. Dobzenski (Solferino); Frh. v. Rigelhofen (hervorragende Rasse, Generalstabschef des VIII. Korps Benedek bei Solferino); Frh. v. Catti (Solferino); Frh. Urs de Margina (Solferino); Frh. v. Fejérváry (sehr schöner Typus, hat wesentlichen Anteil, daß die Österreicher bei Solferino auf dem rechten Flügel [St. Martino] siegreich blieben); Graf Wrangel (schneidiger heroischer Typus, Feldherr des dänischen Krieges 1866); Prinz Friedrich Karl v. Preußen (wegen Eroberung der Düpler Schanzen, große Stirne, Feldherrntypus); Kaiser Friedrich III., König von Preußen (bekannte heroische Erscheinung, wurde dekoriert wegen seines löblichen Anteils an dem Kriege von 1864, Stirnausbildung, Feldherrntypus. Die Fronie des Schicksals wollte es, daß dieser Theresienritter Österreich den vernichtendsten Stoß bei Königgrätz versetzte); Frh. v. John (schöner blonder Typus mit etwas breiter und hoher Stirnentw. d. Feldherrntypus, Inspirator⁷ des Erzherzogs Albrecht in der Schlacht von Custoza 1866);

Frh. v. Pulz (etwas breiter aber sonst guter blonder heroischer Typus, bindet in der Schlacht bei Custoza [1866] durch heldenmütige Attacken mit 1er-Gusaren und 15er-Ulanen fast den ganzen rechten Flügel der Italiener); Frh. v. Bielesker (zeichnet sich 1866 bei Custoza aus); Frh. v. Wechtolsheim (höchster heroischer Rassenadel, bringt mit nur drei Zügen kroatischer 12er-Ulanen in der Schlacht von Custoza 1866 auf der Straße Valeggio-Castelnuovo durch eine überraschende Attacke die italienische Brigade Pisa samt ihrem Stab in Unordnung, erobert zwei italienische und zwei verlorene österreichische Geschütze, ein in der modernen Kriegsgeschichte ganz unerhörtes Reiterstück); Frh. Knebel (entscheidet 1866 das Gefecht zu Trautenuau zugunsten der Österreicher); K. v. Lehmann (heroischer blonder Typus, greift 1866 bei Dwiecim mit einer einzigen Eskadron 1er-Ulanen ein ganzes preussisches Ulanenregiment an; seinen Reitern voraussprenkend, stürmt er auf den feindlichen Kommandanten Major v. Buisse los, salutiert ritterlich, attackiert und verwundet ihn, fällt aber sofort von einem Lanzenstoß tödlich getroffen. Das preussische Regiment geriet in Unordnung, mußte sich rallieren, wodurch das österreichische Kommando, das Dwiecim verteidigte, vor der überrumpelung gerettet wurde); v. n. der Groeben (der Kommandant der „Batterie der Toten“ von Königgrätz 1866, hält unter Aufopferung seines Lebens mit seiner Batterie das Vorbrechen der preuß. Kronprinzen-Armee aus Chlum gegen Lipa [in den Rücken der österreichischen Schlachtfrent] auf und ermöglicht so den Frontwechsel des österreichischen Zentrums); Frh. von Montluisant (1866); Frh. Mauroni (tadelloses heroisches Langgesicht, tapfere Verteidigung auf dem Gardasee 1866); v. Legelhoff (hellblondes, hellhängiges Langgesicht, mächtige Stirne, Feldherrntypus, Sieger von Lissa [1866]); Frh. v. Sternel (schöner heroischer Typus, rammte in der Schlacht bei Lissa 1866 die Re' d' Italia); Frh. v. Pittel (hervorragend schöner Kopf; 1869); Ladisl. Gf. Szapáry (Truppenführer im bosnischen Feldzug 1878; ein prächtiger heroischer Typus); Frh. Becken (hochrassiges heroisches Langgesicht, gleichfalls 1878 dekoriert). Der aufmerksame Leser wird aus dieser Liste schon selbst bedeutsame Schlüsse gezogen haben. 1. Wo Heerführer derselben hohen heroischen Rasse mit Feldherrntypus aneinandergeraten, da schwankt auch das Schlachtergebnis hin und her und die Kriege zeitigen kein volles Ergebnis, oder es bekommt dann bei gleicher Rasse die größere Jugendkraft die Oberhand. Beispiele dafür sind: König Friedrich II. von Preußen und Laudon, Napoleon gegen Smith, Bennigsen, Wellington und Radecky. Am Siege bei Aspern, an der Widerstandskraft der Österreicher bei Wagram und vor allem an der Besiegung Napoleons im Jahre 1813 hat Radecky² den wesentlich-

¹ Gemälde im Bes. des k. k. Öst. Ulanen-Regt. Nr. 2. ² Museum der Öst. Kaiser-Jäger am Berge Gisel. ³ Gemälde im Bes. des Fch. Geza v. Esollisch, Pest. ⁴ Gemälde im Agrar-Museum. ⁵ Gemälde in der k. k. Techn. Militär-Akademie, Mödling. ⁶ Vgl. Anger, Gesch. der Öst.-ung. Armee, Wien 1900, II, 605.

⁷ Damit soll das Verdienst des Erzherzogs nicht geschmälert werden. Es ist das größte Fürstendenkmal, richtige Männer an den richtigen Platz zu stellen.

¹ Sonderbar ist nun, daß die attackierten italienischen Infanterie-Bereiche von einem Major Josef Ulbrich befehligt wurden. Nur seiner Entschlossenheit war es zu danken, daß die Bereiche nicht gesprengt und Prinz Humbert (späterer König) gefangen genommen wurde.

² Er ist überhaupt seit 1809 die immer sichtbarere werdende Kraft, die sich dem Genie Napoleons entgegenstemmt. Vgl. G. Anger: Gesch. d. Öst.-ung. Armee, Wien, 1900.



Abb. 14: Julius Caesar (Loubre); 15: Augustus; 16: Alexander M.; 17: Friedrich II. v. Preußen (Menzel); 18: Gf. v. Snellesman; 19: Ritschew (bulg. Seerführer 1912).

sten Anteil, eine Tatsache, die ihre ganz öffentliche Anerkennung auf dem Schlachtfelde von Leipzig fand, da Schwarzenberg nach Empfang des Großkreuzes des Maria Theresienordens sein Kommandeurkreuz an *Madeln* sofort weitergab. Diese rassenanthropologischen Tatsachen sind für die Gegenwart von großer Bedeutung, denn, wie gesagt, haben die Seerführer der großen europäischen Staaten so ziemlich die gleiche Rassenphysik. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde ein europäischer Krieg ohne entscheidenden Sieg ausgehen und lediglich die letzten arischen und heroischen Massenreserven zugunsten des immer gefährlicher werdenden Mongoloidentums erschöpfen.

2. Dem heroischen Typus gehören die bedeutendsten Heer- und Truppenführer aller Länder, Zeiten und Völker an. Es ist immer und überall ein und derselbe Typus.

3. Als Genie berühmt zu werden ist vielfach eine Sache des Zufalls und der Gelegenheit. Es finden sich in der vorstehenden Liste manche Männer, die nicht als „Genies“ berühmt sind. Das besagt nichts, denn in entsprechender Stellung hätten sie vielleicht berühmte Feldherrngenies werden können. Aber jeder von ihnen hat nicht nur glänzende Proben einer überragenden Intelligenz, sondern, was mehr wert ist, einer ritterlichen und heldenhaften Gesinnung abgelegt. Es sind durchaus alle hoch sittliche Charaktere, wenn vielleicht nicht in objektiver, doch sicher in subjektiver Auffassung. Wir finden keinen Verräter unter ihnen. Ein jeder blieb seinem Kriegsherrn oder seinem Ideal treu und war ein Vertreter einer humanen Kriegsführung. Trotz aller Freude an dem Kriegshandwerk war ihnen der Krieg nie Geschäft, sondern eine heilige, ideale Sache.

4. Bei allen kommt klar die Schöpferkraft zum Vorschein, sei es, daß sie durch einen originellen, selbständigen Gedanken den Schlachten eine entscheidende Wendung geben, oder daß sie das Kriegswesen oder Heerwesen in bahnbrechender Weise fördern und umgestalten.

5. Durch stärkere Schädel- und Gehirn-Entwicklung wird das große Heerführer-Genie und der Kriegstheoretiker gekennzeichnet, während bei leisem mittelländischen Einschlag zu dem Kriegsgenie noch politisches Genie hinzukommt. Durch normalen reinen, heroischen Typus sind die genialen, tapferen Truppenführer und genialen Kriegspraktiker gekennzeichnet.

6. Die bedeutendsten Seehelden und Pfadfinder sind von heroischem Typus.

¹ Bis auf die drei schwedischen Generale des 30jährigen Krieges, was übrigens durch die unglückliche Verwilderung erklärlich ist.



Abb. 20: Kapit. John Smith; 21: Adm. Gustav Adolf v. Schweden; 22: General Dem; 23: Fürst Blücher; 24: Lord Althamer.

II. Gruppe: Mischrassige Heer- und Truppenführer.

Bald nach den Kreuzzügen und mit dem ausgehenden Mittelalter, in welchem das Städtewesen immer mehr aufblüht und der Handel besonders mit Italien lebhafter wird, beginnt in den germanischen Ländern der sichtliche Niedergang der heroischen Klasse,¹ der vorwiegend, ja ausschließlich, durch die rassenbewußtlosen Ausschweifungen des nunmehr „freier“ gewordenen germanischen Weibes veranlaßt ist. Selbst in den Fürstenthümern, ja dort zuerst und am auffallendsten, tritt eine deutlich merkbare Vermittelländerung ein. Die hellen Augen mit den den Mittelländern eigentümlichen breiten Lidern sind geradezu typisch für die Fürstenporträts jener Zeit (z. B. Ferdinand II., Gustav Adolf, die Valois, die Stuarts usw.). Es ist dies dieselbe Zeit, da Italiener und Spanier als Maler, Bildhauer, Sänger und Musiker, „Hofzwerge“ oder auch als Abenteurer ebenso wie jüdische Leibärzte und Geldmänner bei den Hofdamen in hohen Ehren standen, wo der Mediterranismus in Form des juridischen, religiösen, künstlerischen und wissenschaftlichen Romanismus auch in den germanischen Reichen zur Alleinherrschaft gelangte. Es ist dies bezeichnenderweise auch die Periode des übertriebenen Absolutismus, der Maitressenmacht, des albernen, steifzeremoniellen, geprügelten und unwahren Gottesgnadentums. Liegt in all dem nicht ein ausgesprochen orientalischer Potentatenzug? Diese Zeit ist in ihrem sittlichen und intellektuellen Charakter ebenso wie in ihrem Äußeren mit einem unverkennbaren mittelländischen Einschlag versehen. Der wollüstige, überschwängliche, eitle, ehrgeizige Mittelländer war auf dem Umweg durch die Boudoirs ausgeschämter Fürstinnen auf die Throne altgermanischer Fürstenthümer gelangt.

Wir haben, um ja nicht als voreingenommen angesehen zu werden, in die nachstehende Liste der heroischen Mischtypen einerseits blonde Typen hinabgerückt, die einen nur halbwegs ausschlaggebenden² nichtheroischen Rasseinschlag haben, andererseits aber dunkle Typen hinaufgerückt, die eine halbwegs ausschlaggebende Beimischung heroischen Blutes aufweisen. Denn nur mit Hilfe dieser überstrengen Methode läßt sich dann bei Untersuchung der verbleibenden, streng gefiebten blonden heroischen und dunklen nichtheroischen Gruppe ein exakter und überzeugender Schluß ziehen.

Heroide Mischtypen unter den bedeutendsten Kriegerern sind: Alcibiades (ziemlich niedere Stirne, Kurzkopf, dunkel, „hübscher“ alpiner

¹ Das merkt man an den Gemälden des XV. u. XVI. Jahrh. und am besten an den Rüstkungen derselben Zeit. ² Darüber „Osara“ Nr. 31 und 61.

Typus); Julius Cäsar (dunkle Augen, mediterranoid); Trajan (niedere Stirne); Konstantin der Große, Karl der Große (beide heroid-mediterran); Rudolf I. v. Habsburg (blonder Mediterranoider, ein Typus, der unter den Habsburgern, wie bei Max I., Karl V., Philipp II., Ferdinand II. ziemlich konstant bleibt); Herzog v. Alba (blonder Mediterranoid); Karl der Kühne (primitivoid); Karl v. Bourbon († 1527) (helles Kolorit, primitive Plastik); Heinrich IV. v. Frankreich (hübscher mediterranoider Typus); der „große Condé“ (aufgehelltes Kolorit, mediterranes Profil, dabei doch Rundgesicht); Cromwell (blond, primitivoid); König Gustav Adolf (blond, graue Augen, mediterranoid). Bei seiner Tochter Christine findet äußerlich und auch psychisch eine Entmischung nach der rein mittelländischen Seite hin statt, die geradezu als klassisches Schulbeispiel gelten kann. Die Königin ist in ihrem Typus eine reine Mittelländerin (Prognathie, hohe Augenbrauenbögen, hohl liegende, breitlidrige, vorquellende, runde, dunkle Augen, Hafennase¹). Aus Sehnsucht nach Italien (1) und italienischen Liebhabern, verzichtete sie auf die schwedische Krone, nahm ständigen Aufenthalt in Rom und wurde — sie, die Tochter des größten Vorkämpfers des Protestantismus — wieder Katholikin. Waldstein (hat auf den meisten Bildern dunkelgraue Augen, sehr gute Stirne, aber minder gutes Mittel- und Untergesicht); Niklas Bruyn (mediterranoid, hell); Matthias Corvinus (heller Mediterranoid); Sultan Mohammed II. und Suliman der Große (mediterranoid); Ferdinand Cortez (mediterranoid, hell); Kara Mustafa (mediterranoid); König Johann Sobiesky v. Polen (primitivoid mit hellen Haaren); Markgraf Ludwig v. Baden (primitivoid-mediterran); Hebenhüller (mediterr.); Marschall Moriz v. Sachsen (stark primitivoid); Lazarus Schwendi (mediterranoid); Dampierre (sehr langgesichtig, blond, aber mediterranoider Plastik); Graf Wappenheim (Reitergeneral, dunkelblondes Haar, dunkle Augen, Langgesicht, mediterranoider Plastik); Bernhard v. Weimar (dunkelblond, primitivoid); Graf Horn; Holf; Armin; Montecuculi (stark primitivoid); Graf Sporck (Reitergeneral, aufgehellter Alpinus); Turenne (Stirnentwicklung, dunkelblond, graue Augen mit mittelländischem Schnitt, primitives Untergesicht. Im allgemeinen primitiv-heroid); Melas (mediterranoid); Prinz Eugen von Savoyen, ein eigenartiger und seltener Typus, den wir nur, um äußerste Strenge walten zu lassen, nicht in die heroische Gruppe aufgenommen, ebenso wie Caesar, Konstantin, Karl M. und Rudolf I. Er hat ein ungemein feines (offenbar von der Mutter herstammendes) Langgesicht, aber braune, runde Augen; Karl XII. v. Schweden (ein ähnlicher Typus, Untergesicht mit Degenerationsanzeichen); Lafayette (blonder, helläugiger Typus, primitivoid aber doch in guter Kombination); Jourdan (ähnlich dem vorhergehenden, nur runderes Gesicht); Kleber (blondes Rundgesicht mit dunklen Augen²); Keller-

¹ Vgl. das Gemälde von Bourbon. ² Vgl. Gemälde im Musée de Versailles.

mann (Reitergeneral, blonder Mediterranoid³); Massena; Augereau (ähnlich); Davoust (Kombination von Breitkopf mit Langgesicht, dunkle Augen, dunkelblond); Werthier (hell, mediterranoid); Bernadotte (ausgesprochener Rundkopf mit Rundgesicht, dunkelblond, helle Augen, unter allen napoleonischen Generalen der rassenminderwertigste); Murat (Reitergeneral, mediterranoid); Bagration (sehr stark mediterran); Graf York (heroider Rundkopf); Fürst Wrede (heroid aber sehr prognath⁴); Senzel (Verteidiger von Malborghetto 1809, heroider Rundkopf⁵); Speckbacher, Führer im Tiroler Aufstand 1809 (dunkel, mediterranoid⁶); Bolivar, der Befreier Südamerikas (mediterranoid); Garibaldi (blond, helläugig, aber mit typisch mediterraner Augenplastik). Eine heroid-alpine Mischung ist Graf Gyula, der Heerführer im austro-italienischen Krieg 1859. — Er war der typische Salon- und Parkettsoffizier. Napoleon III. (hell, stark mediterranoid, Politiker-Typus); Bazaine (mediterranoid); Serwarth v. Bittenfeld (blond, Langgesicht, Rundkopf); Frhr. Wanteuffel (blond, primitivoid); General Prim (dunkelblond, Kombination von Rundkopf und Langgesicht); Gurko (blond, dunkeläugig, Rundkopf mit enormer Stirne); Porfirio Diaz, Diktator von Mexiko (mediterranoid); König Karol v. Rumänien (mediterran-heroid); Alexander v. Battenberg (mediterranoid, dunkel); Christian de Wet (mediterranoid, dunkel); Cronje (ähnlich); Roosevelt (stark primitivoid, aber helles Kolorit);uropatkin (primitivoid); die demselben gegenüberstehenden japanischen Generale stellen zwar einen mongolischen Typus dar, sind aber doch alle im Vergleich zu ihren Landsleuten rassenhaft aufgemischt; Koschewensky (dunkelblonder, langgesichtiger Rundkopf); König Ferdinand von Bulgarien (blond, mediterranoid⁷); die bulgarischen Heerführer Fischev (helles Kolorit heroid, breit) und Sawow (primitivoid, helles Kolorit). — Von Theresienrittern sind heroide Mischtypen: Prinz Karl von Lothringen (primitivoider Plastik, helles Kolorit); Graf Daun, Sieger von Kolin, ein dunkelblonder Rundkopf. Graf Dacy (stark primitivoid); Prinz Josias v. Coburg (hell, alpin); Graf Franz Adasdy (Reitergeneral, heroid, dunkel, mit mittelländischem Einschlag); Frhr. Mac (primitivoid); Clerfant (Langgesicht, mediterranoid, dunkles Kolorit); Frhr. v. Sundt (dunkel, heroid, † 1810⁸); Frhr. v. Bach (dunkel, heroid); Frhr. v. Riemeyer (hell, alpin⁹); Frhr. v. Meßern (dunkel, heroid, Langkopf¹⁰); Frhr. v. Nezevich (hell, mediterranoid¹¹); Ignaz Gyulai (blond, alpin); Martin v. Teimer (dunkel, heroid)¹²; Frhr. v. Ensch (mediterranoid)¹³; Fürst Karl Schwarzenberg (Sieger von Leipzig; ziemlich dunkler Rundkopf); Fürst Blücher (Reitergeneral; stark mediterranoid,

¹ Musée de l'armée, Paris.

² Vgl. Armee-Museum in München. ³ Gemälde in der Genie-Direktion Stagenfurt.

⁴ Nach einem Gemälde im Ferdinandeum in Innsbruck. ⁵ Politiker-Typus!

⁶ Ungarischer Nationalmuseum. ⁷ Wiener Heeresmuseum. ⁸ Gemälde im Besitz des Hofr. Frh. v. Wedekker. ⁹ XIV. Korpskommando in Innsbruck. ¹⁰ Museum auf d. Berge Isel.

dunkle runde Augen); Ad. v. Metten (Leipzig 1813, licht, alpin); Frhr. v. Geramb (1800, mediterranoid); Friedr. Prinz v. Hohenzollern-Hechingen (braune Augen, heroid); Fürst Heinrich XV. v. Reuß (Znaim 1809; blond, primitivoid); Erzherzog Karl (dunkles Haar, lichte Augen, Langgesicht, Nase mediterranoid, Untergesicht primitivoid); Erzherzog Albrecht (Stolorit heller, Plastik wie Vater); Fürst Friedrich von Hohenlohe-Sirchberg (hell, primitivoid); Frhr. v. Saring († 1822; alpin); Frhr. v. Zoph (hell, alpin); Franz Frhr. v. Zellachich († 1810; heroid-mediterran, dunkle Augen); Frhr. v. Gordon (heroid, braune Augen); F. v. Sannau (primitiv-heroid; blond, lichte Augen); v. v. Zellachich (dunkel; heroid-mediterran wie sein Vater); Fürst Windischgrätz, Bezwinger der Wiener Revolution (mediterranoid aber durchaus helles Kolorit); Oberst Ropal, der heldenmütige Verteidiger des Friedhofs von St. Lucia 1848 (heroider dunkelblonder Typus). Unter den seit 1850 promovierten Theresienritter finde ich nur folgende heroide Mischtypen: v. Benedek, der Held von San Martino (dunkel, heroid); Graf Gondrecourt (dunkel, heroid; zeichnete sich bei Obersell 1864 aus); v. Dormus (dunkel, primitiv-heroid); v. Neuhauer (dunkel, primitiv-heroid); v. Gredler (mediterranoid); v. Reb (zeichnete sich in der Seeschlacht von Lissa 1866 aus; dunkel, heroid, mediterraner Einschlag); v. Döpfner (etwas mittelländischer Einschlag in den Augenpartien); Herzog Ernst August v. Cumberland (hell, langgesichtig, primitivoid); Sartung (hell, primitivoid-heroide Plastik); Rodich (heroid-mongoloid); Freiherr Biret de Whain (dunkles Haar, dunkle Augen, primitiv-heroid); Maroic (licht, mediterran, Garibaldiähnlich); Frh. v. Appel (dunkel, heroid, dunkle Augen); Frh. v. Gablenz (heroid-mediterran); Frh. Philippovic (hohe Stirne, dunkelblond, heroid, etwas breit); Frh. Jovanovic (ähnlich). Diese Gruppe ergibt, wie schon vorauszusehen war, kein einheitliches Bild, da ja hier die verschiedensten Mischtypen untergebracht worden sind. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß in allen Völkern die Mischlinge gegenüber den rein heroischen Typen die erdrückende Übermacht haben, so ist:

1. der Prozentsatz, den die Mischlinge unter den bedeutenderen Heer- und Truppenführern darstellen, ein ganz auffallend geringer;
2. dieser Prozentsatz wird noch geringer, wenn man innerhalb dieser Gruppe wieder eine Teilung zwischen den helleren, mehr heroischen und den dunkleren weniger heroischen Typen vornimmt. Unter den Typen, die der heroischen Masse näherstehen, ist die Überzahl wirklich bedeutender Heer- und Truppenführer dieser Gruppe zu finden, während die dunklen Mischlinge an Zahl wie an Wert noch mehr zurücktreten. Fast in allen Fällen besiegt der heroischere Heerführer den dunkelrassigen!
3. Die mediterrane Beimischung erzeugt mehr politische und diplomatische Feldherren, also keine eigentlichen Kriegsgenie mehr. Gerade in dieser mediterranoiden Mischlingsvarietät kommt der universalistische und kosmo-politische Charakterzug¹ in ganz auffallender

¹ Z. B. auch König Ferdinand v. Bulgarien.

Weise zum Vorschein, während in der ersten (heroischen) Gruppe der, wenn ich so sagen darf, mehr nationale, ariogermanische Feldherrntyp vertreten ist. Diese Tatsache wird noch klarer, wenn man berücksichtigt, daß die einzigen Universalisten der ersten Gruppe (Alexander M. und Napoleon M.) schwache mediterrane Rassenanschläge aufweisen.

4. Wir finden in dieser Gruppe keinen einzigen schöpferischen großen Kriegsmann, der die Kriegskunst in neue Bahnen bringt. Wohl aber tüchtige Praktiker (Caesar, Constantin M.; Karl M. usw.). Bedeutsam ist, daß die großen Reitergenerale (Wappenheim, Murat, Pelletermann, Plücher) hier vertreten sind. Es sind vorwiegend Mediterranoiden, die an der lebhaften und impetösen Kampftechnik dieser Truppe, die seit dem ausgehenden Mittelalter bis gegen das 19. Jahrhundert hinein eine entscheidende Rolle spielte, besonderen Gefallen finden. Viel mögen aber auch die überprächtigen Reiteruniformen, die mit ihrer Buntheit die Mediterranoiden besonders anlockten, beigetragen haben.

5. Wir finden in der vorstehenden Liste viele Heerführer, die sittlich nicht einwandfrei sind. Wir finden hier Namen, die infolge ihrer Grausamkeit, ihrer Raubgier, Eroberungsjucht und ihrer Treulosigkeit keinen guten Klang haben, wenn auch andererseits konstatiert werden muß, daß sich unter ihnen hoch ehrenwerte Charaktere finden, was ja eigentlich bei dem Mischlingscharakter dieser Gruppe selbstverständlich ist.

III. Gruppe: Dunkelrassige Truppenführer.

Mit den bedeutenden rein dunkelrassigen Heer- und Truppenführern sind wir bald fertig. Trotz eifriger Suche habe ich nur wenige gefunden. Man kann getrost sagen: Die dunklen Rassen (reinen Mongolen, Mittelländer und Primitiven) haben gar keinen großen Feldherrn hervorgebracht.

Jedenfalls können wir auch behaupten, daß das alte Perser-, Griechen-, Römerreich und Byzanz in den Kriegen unterlagen, als ihre Königsgeschlechter und Heerführer vollständig vermittelländert waren. Ebenso können wir behaupten, ohne eine Widerlegung befürchten zu müssen, daß die mongoloiden Attila's, Tamerlan's und die mongoloid-mediterranen Sultane die größten, gefährlichsten Feinde der Kultur, grausame Verwüster und Zerstörer, aber keine großen Feldherren gewesen sind. Doch wollen wir einen Versuch machen, um eine Liste von rein dunkelrassigen Feldherren zusammenzustellen. Da wäre z. B. König Franz I. von Frankreich, ein ganz merkwürdiger dunkler, stark mediterraner Typus. Er hat aber ein völlig ausgesprochen „griechisches Profil“¹ Sein ganzes Leben und sein ganzer Charakter ist typisch mediterran. Ausgesprochen mittelländisch ist Andrea Doria. Eine eigenartige Erscheinung, wohl der einzige wirklich bedeutende dunkelrassige Feldherr, ist Tilli; er war von Geburt aus ein Wallone, hatte runde, dunkle Augen, struppiges dunkles Haupt- und Barthaar, primitives

¹ D. h. die Nasenlinie geht in einer geraden in die Stirnlinie über.

